Weihnachtsgeschenke

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 49

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weihnachtsgeschenke

Wenige Wochen trennen uns vom Weihnachtstage und man beginnt bereits schon da und dort von diesem schönsten aller Feste zu sprechen, obschon es mit seinem Sinne des „Friedens auf Erden" scheinbar gar nichts mehr zu tun hat inmitten einer Welt des Krieges, des Hasses, von Elend und Tränen. Wo Christen den Tag des 25. Dezembers erleben, werden sie ihn nicht begehen können, ohne an Weihnachten zu denken. Wir aber, denen es auch in diesem Jahre beschieden sein wird, Weihnachten im Frieden zu feiern, sollten doppelt dankbar sein einem gütigen Schicksal, welches unsere Heimat bisher vor dem Schrecken kriegerischer Ereignisse behütet hat.

Doch davon wollte ich eigentlich gar nicht schreiben, sondern vom Brauche, sich zu Weihnachten zu beschenken. Zwar freut sich jedermann, oft gerade des Schenkens und des Beschenktwerdens wegen auf den Weihnachtstag, in erster Linie aber ist es doch die Jugend, die nicht warten kann, bis am Weihnachtsbaum die Lichter brennen, und wir wollen gar nicht fragen, ob diese Freude dem Weihnachtsbaum und seinem tieferen Sinne oder ob sie dem Gedanken an die unter ihm liegenden schönen Dinge entspringt.

Ebenso schön wie das Beschenktwerden ist das Wünschen, das wohl zu keiner Zeit so üppig ins Kraut schiesst, wie gerade in den Wochen unmittelbar vor Weihnachten.

„Gelt, Mueti, und ich bekomme eine neue Puppe mit Kleidern — aber *soo* gross! und Vreneli breitet die Arme weit aus. Der kleine Peter dagegen rümpft die Nase ob den Puppenwünschen und wünscht sich seinerseits eine elektrische Eisenbahn, Geleise, Bahnhöfe und was alles dazu gehört. Der ältere Bruder, der bereits der Schule entwachsen ist und das Gymnasium besucht, richtet seine Begehren nach neuen Skistöcken und derlei sportlichen Dingen.

Es geht nun aber nicht in allen Familien so hoch her. Da und dort werden die Kinder sich mit sogenannten „nützlichen" Geschenken begnügen müssen. Ein Paar warme Handschuhe, ein halbes Dutzend Taschentücher, ein Hemd und dergleichen Dinge liegen unterm Tannenbaum. Endlich mag es wohl auch Kinder geben, denen keine sorgende Mutterhand die Weihnachtskerzen entzündet und, so fürchte ich fast, die Zahl der Kinder, die das Weihnachtsfest unbeschenkt vorübergehen sehen, ist im Jahre 1941 gegenüber den Vorjahren eher noch grösser geworden, wobei man das furchtbare Elend der Kinder in den vom Kriege heimgesuchten Ländern nicht einmal mitzuzählen braucht.

Aber auch davon soll in der Hauptsache nicht die Rede sein; habe ich doch über diesen Artikel geschrieben „Weihnachtsgeschenke". Da möchte ich mir denn in erster Linie die bescheidene Frage erlauben, ob wir es in den letzten Jahren nicht vielleicht mit dem Geben und dem Nehmen etwas weit getrieben haben? Ich denke vor allem an das Beschenken der Kinder z. B. mit Spielsachen. Dabei kommt mir folgende kleine Episode in den Sinn, die so recht deutlich zeigt, dass das Empfinden des Kindes oft von dem der Erwachsenen dem Spielzeug gegenüber vollkommen verschieden ist:

Wir hatten für die Sommerferien eines der letzten Jahre vor dem Krieg Quartier in einem kleinen Walliserdorf bezogen. Die kleinen Kinder unseres Vermieters spielten besonders bei schlechtem Wetter oft mit unseren eigenen, und dabei bemerkten wir, dass sie sich ihre Puppen selbst hergestellt hatten, und zwar bestanden diese einfach aus einem Stück Holz, das dann mit farbigen Tüchern umwickelt wurde. Um ihnen eine Freude zu machen, schenkten wir ihnen eine richtige Puppe, die ihnen denn auch wirklich Vergnügen zu bereiten schien. Bald aber mussten wir die Beobachtung machen, dass die wirkliche Puppe zur Seite gelegt wurde und dass die Kinder wieder mit ihren Holzstücken spielten. Als wir sie fragten, ob die neue Puppe denn nicht schön sei, bekamen wir die Antwort, sie sei ja recht schön, aber die alten seien doch noch schöner!

Aehnliche Beobachtungen können Eltern tagtäglich machen. Schöne, teure Spielsachen werden wohl mit Freude begrüsst, dann aber bald einmal weniger und weniger beachtet, und zuletzt geraten sie auch dann in Vergessenheit, wenn das Kind ihnen und ihrer Verwendung noch gar nicht entwachsen ist. Beim Spielzeugschenken dürfen wir eines nicht vergessen, eine heute bereits alte Erkenntnis der Psychologie: *Das Spiel ist des Kindes Arbeit.* Spielen heisst also ganz einfach arbeiten, und arbeiten heisst in diesem Falle brauchen und verbrauchen. Mit anderen Worten: Wenn wir einem Kinde ein Spielzeug schenken, dann muss es, sofern es dem Kinde eine mehr oder weniger lang andauernde Freude bereiten soll, möglichst vielseitig *gebraucht* werden können. Gerade aus diesem Grunde sind Baukasten aller Art, von Ankers Steinbaukasten bis zum physikalischen Kosmosbaukasten bei Kindern so beliebt. Dem gleichen Grunde verdanken die seit dem letzten Weltkriege so verpönten Bleisoldaten ihre Beliebtheit. Denken wir dabei noch an die sog. „Unart" vieler Kinder, ihre Spielsachen „auseinanderzunehmen", dann sehen wir deutlich, dass das Kind mit seinen Spielsachen etwas tun, eben spielen — denke arbeiten — will.

Diese Ueberlegungen möchte ich jedem Vater, jeder Mutter zu bedenken geben, vor allem aber all denen, welchen viel Geld zur Verfügung steht. Es kommt bei Spielsachen gar nicht darauf an, wieviel sie kosten, als vielmehr darauf, ob das Kind dann wirklich mit ihnen etwas anzufangen weiss. Das Kind wird auch nicht fragen, ob ein hoher oder niedriger Preis für ein Spielzeug bezahlt worden ist: es wird zu spielen beginnen und es wird das Spielzeug nach dem Wert einschätzen, den es ihm nach der Verwendbarkeit zumisst.

Das Beschenken, die Auswahl der Geschenke, die Art, wie man diese den Kindern gibt, sind übrigens ausgezeichnete Erziehungsmittel.

„Siehst du, Hans, wir haben dir vorläufig ein Paar ganz gewöhnliche Schlittschuhe gekauft. Wenn du dann Vergnügen am Schlittschuhlauf findest, und wenn du es darin zu etwelcher Fertigkeit gebracht hast, erhältst du deine gewünschten „Kunstschlöf".

„Und du, Gritli, erhältst eine feine Puppe. Zwar ist es nicht die, welche du im Schaufenster bei Franz Karl Weber gesehen und die du dir so heiss gewünscht hast. Aber weisst du, soviel Geld hat der Vater nicht gehabt und die da ist ja auch sehr schön!"

Denken wir daran, dass wir unsere Kinder stets zur Einfachheit, zur Bescheidenheit und wohl auch hie und da zum Verzichten erziehen sollen, auch dann, wenn Geld und Geldausgeben keine Rolle spielen. Gerade die gegenwärtige Zeit zeigt uns mit aller Eindringlichkeit, dass, wer verzichten kann, jede Art von Entbehrung innerlich und äusserlich leichter zu tragen vermag. Je höher solche Anforderungen werden, desto besser werden wir eine Erziehung zu schätzen wissen, die uns gelehrt hat, dass nicht jeder Wunsch erfüllt werden kann. So sollte man denn auch das Schenken hineinstellen in die gesamte Erziehung. Wer diesen schönen Weihnachtsbrauch von solch höherer Warte aus betrachtet, der muss auch für Weihnachten 1941 bestimmte Folgerungen ziehen. Diese können sicher nur die sein, Schenken und Geschenke der Zeit anzupassen, die uns zwingt, uns einzuschränken, zu sparen und bei unseren Wünschen das Notwendige und Nützliche in den Vordergrund zu stellen.

-e-